

Arno Bosl

Wund ist meine Seele ...

(| Gedanken zu den Bildelementen des Titels der WeStH 4/2004

Verengter Blickwinkel

Ich betrachte das Bild von »samo« mit dem Titel »GAY SPIRITS«. Als erstes wird mir dabei bewusst, dass mein Blickwinkel auf dieses Bild verengt ist, wohl nur einen Ausschnitt davon erfasst, so wie auch in der Geometrie ein Winkel nur einen Ausschnitt des Ganzen begrenzt. Denn ich kann es nur mit meiner schwulen Spiritualität betrachten, und meine schwule Spiritualität ist christlich geprägt. So lege bzw. deute ich – ganz bewusst – aus dem Bild des Malers nicht seine Spiritualität, sondern ich kann im Folgenden nur wiedergeben, was sein Bild mir über mein eigenes geistliches Leben als schwuler Mann aufleuchten lässt und transparent gemacht hat.

Die Farben

Kräftig sind die Farben auf den ersten Blick, alles fließt ineinander. Ein Farbenrausch wie es der Rausch der Sinne ist.

Beim zweiten Blick fällt mir auf: Das Bild ist zweigeteilt. Die rechte »Hälfte« (vom Betrachter aus) ist leuchtend gelb. Die andere Hälfte ist dunkel, bestimmt von Blau- und Rottönen.

Diese ineinander fließenden, überwiegend kräftigen Farben bestimmen die Ausstrahlung des Bildes, seine Wirkung auf mich. Die Frage stellt sich mir: Wohin geht die Fließrichtung? Vom Weiß-Gelben ins Blau-Rote, vom Lichten ins Düstere, oder umgekehrt oder ein ständiges Hin und Her? Ist nicht so das Leben: eine fließende Bewegung vom Dunkel (des Mutterschoßes) hin zum »Licht der Welt erblicken« und dann wieder im Licht der Welt, im Licht von »gay spirit« ein Hindurchgehen durch düster-dunkle Erfahrungen und ihr Bestehen aus dieser geistig-geistlichen Haltung?

Dieser farbig-fließende Hintergrund, von dem sich die schattenhafte Gestalt und – erst bei näherem Hinsehen zu entdecken – mit ihr auch die sich ihr zuwendende Licht-Gestalt abheben, – was ist das?

Es wirkt auf mich wie die Nahaufnahme einer Wunde am menschlichen Leib, vielleicht noch blutend oder schon verkrustet. Auf jeden Fall noch nicht verheilt! Weil die Öffnung noch sehr sichtbar ist.

Das Loch im Bild

Die eine dunkle Hälfte wirkt wie mit verkrustetem Blut überzogen; darin eine Öffnung, die eine klaffende Wunde darstellen könnte. Sie erinnert mich aber auch an ein Brandloch, wie es oft in alten Dokumenten zu finden ist und das hier beide Bildhälften, die dunkle und die helle, in Mitleidenschaft gezogen hat.

Wie viele Verwundungen hat nicht gay spirit, hat nicht schwule Spiritualität zu verkraften, zu verarbeiten, zu integrieren?

Deutet hier der Maler an, jede Spiritualität kennt auch die Nacht, den Durchgang durch das Dunkel, die Nacht der Gottesferne? Schwule Spiritualität kennt eine konkrete Form der Gottesferne in dem – zunächst oft – einsamen Kampf im Coming-out, im Ringen mit sich selbst. Schwule Spiritualität kennt die Nacht der Ablehnung aufgrund seiner »sexuellen Orientierung«, wie man Schwul-Sein gerne klinisch rein umschreibt, durch die eigene geistliche Gemeinde, die einem doch eigentlich Heimat bieten soll. Schwule Spiritualität kennt auch das Ringen mit Gott – wie einst im Morgengrauen Jakob mit dem Engel rang – ob Er einen wirklich so gewollt hat.

Ja, vom ganzen düsteren Gesamteindruck her, das dieses Bild von »samo« auf mich macht, scheint mir dieser Aspekt des Verwundet-Seins eine Hauptbotschaft des Künstlers zu sein, die der Künstler mit »gay spirit« verbindet, und die ich zusammenfassen möchte in die Worte: Wund ist meine Seele

Vor Liebe krank

Von verletztem Vertrauen zerrissen ...

Denn auch solche Verwundungen kennt schwule Spiritualität: die Wunde unerwidelter Liebe und auch die Wunde, dass Offenheit anderen Menschen gegenüber verletzt und enttäuscht wird, weil das Schwul-Sein angefeindet und diskriminiert wird.

Christlich geprägte schwule Spiritualität kann sich mit diesem Bild – gleichsam wie in Nahaufnahme – auch an die geöffnete Seite des Gekreuzigten erinnern fühlen. In der verkrusteten Seitenwunde des Gottessohnes bündeln sich alle Verwundungen, werden anschaulich (im Gegensatz zur Verdrängung) und damit für einen geistlich geprägten Schwulen lebbar, weil aushaltbar.

Weil dieser Aspekt für mich so stark aus dem Bild strahlt, frage ich mich, ob hier nicht der Künstler verschlüsselt eigene Verwundungen verarbeitet hat und damit ein sehr persönliches Kunstwerk geschaffen hat.

Die Assoziation eines »Brandloches« weckt ähnliche doppeldeutige Gedanken in mir, die ganze Spannweite von »sich die Finger, den Mund verbrennen« in einer Beziehung bis hin zu »in Liebe entbrannt sein – für einen Partner, für Gott«.

Die verschobene Mitte

In dieser klaffenden Öffnung im aufgerissenen Übergang von Dunkel ins Helle bzw. vom Hellen ins Dunkle ein rundes Etwas. Es wirkt wie die eigentliche Mitte des Bildes. Aber diese Mitte ist nach links oben verschoben, als ob der Künstler dieses Zentrum seines Bildes, dieses runde Etwas gerade dadurch besonders betonen wollte.

Dieses seltsame runde Ding ist gallertartig, mit hellrotem Rand und innen gelb. Es gleicht der Scheibe einer Orange oder einer aufgeschnittenen Tomate. Am ehesten aber erinnert es mich an ein Kondom. Ja, es wirkt auf mich so plastisch, als habe der Künstler zuerst das Gemälde mit Farben gemalt, aber dieses runde Etwas, ein orange-farbenes Kondom in diese Öffnung hineingeklebt, das durch seine Farben zugleich wie eine Sonnenscheibe wirkt.

Möchte er damit andeuten: Zur schwulen Spiritualität gehört auch die sexuelle Erfahrung. Aber diese steht gleichsam im »Zeichen des Kondoms«! Also sexuelle Erfahrung und Erfüllung nicht in egoistischer Weise, sondern im Blick auf das Wohl, ganz konkret: auf die Gesundheit des anderen – und dadurch auch der eigenen. Sexuelle Begegnung in schwuler Spiritualität beinhaltet das Moment der Rücksichtnahme.

Andererseits kehrt auch hier – mit umgekehrten, positiven Vorzeichen – das Moment der Verwundung wieder: Wieviele wurden ganz konkret an Leib und Gesundheit verwundet, weil bei einem One-Night-Stand im Rausch der Sinne oder der Drogen oder aus Egoismus das Kondom nicht benutzt wurde. Oder weil in einer Partnerschaft ein Seitensprung nicht thematisiert wurde und beide – im blinden Vertrauen auf die Festigkeit der Partnerschaft und der trügerischen Zuverlässigkeit des Anderen – ein Kondom für überflüssig hielten.

Es bleibt mir dennoch die Frage: Warum hat – nach meinem Eindruck – der Künstler dieses Kondom-Gebilde durch seine besondere Plastizität in diesem seinem Gemälde so herausgehoben und betont? Ist ihm dieses Moment der Rücksichtnahme auf den Nächsten, auf den Sexualpartner, ein ganz besonderer Ausdruck von schwuler Spiritualität? Im Sinne von: Rücksicht als die »Sonne«, die alle unsere Beziehungen erwärmt und hell macht? Fast scheint es mir so. Oder greife ich damit zu kurz?

Eine weitere Merkwürdigkeit – im Sinne von bemerkenswert:

Gerade in das – auf mich – bedrohlich wirkende Loch hinein hat der Künstler das runde Gebilde gesetzt, das auf mich wie ein plastisches, rot-gelbes Kondom wirkt.

Geist, »spiritus« hat – schon etymologisch – auch etwas zu tun mit Verstand. Zu Spiritualität, zur leiblichen Begegnung gehört heute auch die Vorsicht, die Rücksicht auf die leibliche Unversehrtheit des Anderen/der Anderen. Rücksichtnahme, sich nicht überschwemmen lassen von der Geilheit, dem eigenen Egoismus in der sexuellen Leidenschaft gehört auch zu schwuler Spiritualität.

Die glühende Wunde, in der das Kondom gleichsam schwebt, symbolisiert für mich daher auch die tödliche Gefahr der Ansteckung mit Aids, eine Chiffre für alle Ängste, die sich mit Sexualität und Tod oft unlösbar verbinden und damit verquickt sind. Jeder schwulen Spiritualität ist es mitgegeben, sich mit dieser Bedrohung auseinanderzusetzen, sie ernstzunehmen, ohne in Panik zu verfallen. Für HIV-Positive und Aids-Kranke ist es ein schwieriger Prozess innerhalb der geistig-geistlichen Entwicklung, sich nicht mehr »nur« mit der Gefährdung, sondern sich mit der Tatsache der Infektion, der Krankheit auseinanderzusetzen und es im Guten zu bewältigen, dass Tag für Tag der eigene Körper, das eigene Immunsystem sich mit Millionen von feindlichen Viren auseinandersetzen muss.

Das Liebespaar

Auf den ersten Blick erhebt sich aus einer Öffnung (von was?) im hellen Bereich, aber ganz nah am dunklen Rand – mit dem Rücken zum Betrachter gewandt – die verschwommene Silouette einer Gestalt. Mann oder Frau ist nicht zu entscheiden. Denn der Körper wirkt androgyn. Die Haare sind lang und fallen wie von einem Knoten gebändigt in den Nacken.

Erst auf den zweiten Blick habe ich wahrgenommen: Diese Gestalt ist nicht allein. Sondern rechts von ihrem dunklen Hinterkopf ist ein – in wenigen Strichen konturierter – Kopf sichtbar. Fast löst er sich in den gelben Hintergrund auf.

Ja, je länger ich darauf schaue, desto mehr wirkt es, als ob gerade diese Person größer ist, als die schattenhafte Rückenansicht. Als ob diese »Licht«(?)gestalt die andere umfasst mit ihrem Glanz, mit ihren glühenden Schenkeln und gerade aus diesen Schenkeln diese deutlicher wahrnehmbare Gestalt sich erhebt.

Eine bildnerische Andeutung der in liebender und spiritueller Begegnung erfahrenen Wahrheit: Im Du begegne ich – geistlich gesehen – immer einer größeren Wirklichkeit als ich selber bin?

Auffällig ist m.E. auch die Beobachtung: Der Kopf dieser Lichtgestalt ragt in die Öffnung (der Leinwand, des Hintergrundes? In die Wunde? In das Brandloch?) hinein.

Jede Begegnung birgt auch die Möglichkeit der Verletzung bzw. beinhaltet zumindest die Gefahr der Verwundung? Die Gefahr, sich die Finger, den Mund, die Seele zu verbrennen – oder in gleicher Weise, nun positiv – jede Begegnung birgt das Geschenk, wenn der Funke überspringt, auch in Liebe zu entbrennen.

Dieses Liebespaar taucht in der lichten Bildhälfte auf. Es scheint, als sei es förmlich ganz in Licht getaucht. Von den Haaren her ist es nicht erkennbar, ob Mann-Frau, Frau-Frau oder Mann-Mann hier zusammen sind; vielleicht meint der Künstler aber auch schlicht alle drei Formen von Liebe.

Vom Körperbau und der Gesäßform her scheint es mir jedoch, als ob sich zwei sehr schlanke Männer hier umarmen und – möglicherweise vereinen.

Deutet der Künstler damit einen weiteren Aspekt von gay spirit an? Allgemein gesprochen: Vereinigung ist die lichte Form von Spiritualität? Und zwar in zweifacher Richtung: Vereinigung in Form von Ekstase im geistigen Bereich, die sich aber auch in körperlichen Reaktionen zeigt. Und: Sexuelle Vereinigung ist eine besonders intensive Form, Spiritualität, die Begegnung mit dem Göttlichen, lebhaft zu erfahren.

Und auf ein Drittes mag dieses eng umschlungene Paar hinweisen: Nämlich wie, in welcher Art viele MystikerInnen von ihren geistlichen Erfahrungen gesprochen haben. Für die intensivste Begegnung benutzten sie nämlich meist Vokabeln aus der Erotik, weil nur die erotischen Erfahrungen ihnen in etwa dem gleichkamen, was sie in der Begegnung und beglückenden Vereinigung mit dem Göttlichen erfahren und verspürt hatten.

So drückt sich also in diesem im Licht verschmolzenen (Liebes)Paar eine zweifache Gleichung aus: *Ekstase ist Erotik und Erotik ist Ekstase*. Erotische Vereinigung ist im Körperlich-Sinnlichen eine ekstatische Glückserfahrung. Und die ekstatische Vereinigung mit dem Göttlichen, die Ekstase im Geist hat die Konnotation von Erotik, trägt in sich den erotischen (Bei-) Geschmack, trägt Züge von erotischer Leidenschaft. Dorothee Sölle führt zu diesem inneren Zusammenhang aus: »Mystische Erfahrung ist ohne Erotik nicht denkbar – und zumindest nicht sagbar. Überschneidungen von Eros und Religion, die von dieser Macht einer »sacred power« ausgehen, sind in allen Religionen bezeugt. ... Mystische Gottesliebe und menschlicher Eros sind in vielen Texten anhand des Wortsinns nicht unterscheidbar, die Adressaten von Gebeten und Liebesschwüren lassen sich zum Beispiel in der Sufitradition nicht immer sortieren.«¹

Solche erotisch-religiöse Vermengung, die sich in der hoch- und spätmittelalterlichen Mystik in einer Fülle von erotisch geprägten Bildern niederschlägt, hat tiefe und uralte Wurzeln.²

¹ Vgl. D. Sölle, *Mystik und Widerstand*, Piper, 4. Aufl. 2001, S. 151

² vgl. dies., a.a.O., S. 152 und 156

Ekstase ist Erotik – ein Beispiel: So wird in der Liturgie des Pessachfestes am Sabbath das Hohe Lied vorgelesen; das Fest der Befreiung aus der Sklaverei wird so in Beziehung gesetzt zum Glück der Liebenden. Oder wenn Mechthild von Magdeburg über die gott-menschliche Beziehung spricht: »O Herr, minne mich gewaltig und minne mich oft und lang ...«³ »In der mystischen Tradition ist Sex nicht nur ein persönlicher Akt, sondern eine Gelegenheit für die Gemeinschaft mit Gott.«⁴ Und deshalb gilt auch: Erotik ist Ekstase im Sinne von »sacred power«, wie es sich zum Beispiel zeigt bei Hildegard von Bingen, wenn sie die menschliche Libido mit denselben Metaphern von Hitze und Feuer beschreibt, die sie auch für die Benennung der göttlichen Energie braucht.⁵

Mensch oder Schmetterling

Das nackte Gesäß, also der Bereich der primären sexuellen Merkmale, ist übermalt mit einem leicht zerfließenden Medaillon. Darin etwas, das wirkt wie jene berühmte Figur des Menschen mit den idealen Abmessungen nach Leonardo da Vinci.

Was hat der »ideale Mensch«, der Mensch mit den Idealmaßen mit schwuler Spiritualität zu tun? Ist damit angespielt auf die bei uns Schwulen oft zu beobachtende »Sucht«, den »idealen Typen«, den »Traum-Mann« zu finden? Aber: Widerspricht gerade solch ein Verhalten nicht fundamental einer spirituellen Haltung, die doch den Anderen gerade so annimmt, wie er ist? Denn: Wird nicht auf der Jagd nach dem »Traumprinzen« der reale, konkrete Mann neben mir übersehen, ja manchmal sogar verachtet?

Muss die Gedankenassoziation zum »idealen Menschen« nicht umgekehrt verlaufen und beim Urgrund beginnen? Nämlich: gay spirit, eine schwule geistliche – und das schließt immer auch ein eine menschenfreundliche – Grundhaltung bedeutet immer auch: fähig sein zum Blick der Liebe. Gerade im Anblick der Liebe wird der geliebte Mensch – trotz oder gerade wegen seiner »Ecken und Kanten«, seiner körperlichen Eigenheiten und Unvollkommenheiten – zum »idealen Menschen«. Der Blick der Liebe verwandelt jeden Menschen zu einem »Menschen mit den idealen Maßen«. Und das wird am tiefsten erfahrbar in der gegenseitigen Verschmelzung, im Sich-Aneinander-Verlieren der sexuellen Lust aneinander. Ob das der Künstler mit dieser Medaillon-Zeichnung andeuten wollte?

Ein anderer Gedankengang wäre: Will der Künstler mit diesem kleinen Detail hinweisen, dass er hier ein Ideal, vielleicht sein Ideal von gay spirit ins Bild gebracht hat? In dem Sinne: der Mensch erreicht sein – vom Schöpfer gedachtes – Ideal und das bedeutet immer auch: seine Persontiefe, wenn er

³ zit. nach D. Sölle, a.a.O., S. 157

⁴ dies., a.a.O., S. 156

⁵ vgl. dies., a.a.O., S. 151

in der geistigen Dimension zuhause ist, ob hetero- oder homo-, ob bi- oder transsexuell, wenn seine leiblichen Genüsse, dazu gehört auch seine Sexualität, seine sexuellen Wünsche, Vorstellungen und Abenteuer eingebettet sind in eine geistig-geistliche Haltung.

Letzterem Gedanken komme ich auch durch eine weitere Assoziation nahe. Denn diese verschwommene Figur in dem »Po«-Medaillon könnte auch ein Schmetterling oder eine Libelle sein. Mit der Symbolik der Libelle kann ich nicht besonders viel anfangen, denn sie ist mir fremd. Mir kommt dabei am ehesten in den Sinn: Libelle ist ein Raubinsekt. Hat Sexualität – in der Betrachtung des Künstlers – auch etwas Räuberisches an sich? Vielleicht; wenn ich zum Beispiel an das Wort denke: »Jemandem die Unschuld rauben.« Aber ob das ein Zug von Spiritualität ist? Oder ob diese Gefährdung gerade in einer auch spirituell ausgelebten Sexualität vermieden wird?

Da ist mir die symbolische Verknüpfung von Sexualität und Schmetterling näher. Der Schmetterling hat etwas Flatterhaftes, Flüchtliges, aber auch etwas sehr Farbenfrohes an sich. Auch das erleben wir in bewusst ausgelebter und genossener sexueller Begegnung: Die Farben des Lebens sprühen in uns. Freilich gerade Männer verhalten sich in ihrem sexuellen Ausleben auch oft sehr flatterhaft: Es besteht ein großer Reiz, wieder mit einem neuen »frischen« Kerl ins Bett zu steigen und eine heiße Nacht zu verbringen. So »flattern« wir von Mannes-Blüte zu Mannes-Blüte, von einer Rose(tte) zur nächsten Rose(tte).

In der christlichen Symbolsprache ist freilich der Schmetterling auch ein Ostersymbol, er versinnbildlicht das unzerstörbare, das bleibende Leben. Wie aus der abgestorbenen Hülle der Puppe durch einen erstaunlichen Verwandlungsprozess der Schmetterling mühsam entschlüpft, so müssen wir im christlichen Glauben durch den mühsamen, oft beängstigenden Prozess durch Sterben und Grab hindurch verwandelt werden zu unser österlichen Gestalt. Sexualität und Ostern – eine ungewöhnliche Verbindung, die mir im Bild, in diesem kleinen Detail aufleuchtet, und mich fasziniert.

Es könnte gemeint sein: In unseren leidenschaftlichen, sinnlichen, lustvollen sexuellen Begegnungen erleben wir Verwandlung, Vereinigung, Verschmelzung – kurz alle Aspekte, die wir dem ewigen, unzerstörbaren Leben zuschreiben. Also: In der Sexualität leuchtet uns schon hier zwischenmenschlich Funken der österlichen Lebendigkeit auf.

Das Symbol des Baumes

Ein Bild taucht während dieser Gedankengänge nochmals hinter den Farben in mir auf: In seiner Gesamtheit scheint das Bild wie der Ausschnitt einer halb in der Sonne und halb im Schatten liegenden Baumrinde zu sein.

Baum – das ist im indischen Christentum ein Sinnbild für den dreifaltigen Gott. Dabei symbolisieren die Wurzeln Gott-Vater als den Urgrund und Ur-

sprung allen Seins, die Krone verweist hin auf den Sohn, der aus dem Vater hervorgeht und die Früchte der Liebe auf Erden bringt. Und der Stamm mit seiner Rinde, durch deren Kapillaren Vater und Sohn in ständigem lebendigen Austausch verbunden sind, meint den »Bei-Stand«, die Geistin.

Schwule Spiritualität ist auf der Suche nach der Fülle, nach dem Ewigen Gespräch und der hinhörenden Antwort.

Aber auch: In der Haltung schwuler Frömmigkeit wird das innergöttliche Leben hautnah erfahren in der körperlichen Vereinigung mit dem Geliebten, mit dem, der mich in dieser Nacht erotisch begeistert und dem ich wohl bin.

Und dieses Erlebnis ist in ganz besonderer Weise geistgewirkt und eine Erfahrung »im Geiste«; dies deutet für mich der Künstler an, indem er aus dem indischen Symbol der Dreifaltigkeit sein ganzes Bild nur auf das Element des Geistes – den Stamm – focussiert hat.

Schwule Spiritualität sehnt sich – nicht nur, aber auch – nach sexueller Erfüllung. Das scheint mir auch das – nur in schattenhaften Konturen ange deutete – Liebespaar in der hellen Bildhälfte auszudrücken.

Auf mich wirkt dieser Hintergrund – in einer spezielleren Deutung – aber auch wie eine *aufgerissene* Baumrinde. Ein Baum, der in der Sonne des Lebens beschienen ist, aber auch blutet aus einer klaffenden Wunde im Schattenbereich. Freilich eine Baumrinde eingetaucht in Farben. Ein Abbild des Baum des Lebens. Der verwundete Baum des Lebens – ein Gleichnis für verwundetes schwules Leben, auch wenn es im Licht des Lebens steht oder sich entwickelt hat.

Aber noch eine ganz andere Assoziation stellt sich bei mir ein:

Der Hintergrund wirkt für mich auch wie der Blick in einen farbig-glühenden Himmel, wie ein (sehnsuchtsvoller?) Blick in die Weite des Alls. Es öffnet sich die Weite des Alls, und in dieser Weite sind alle menschlichen, schwulen Sehnsüchte und Wünsche gebündelt. Oder – weil das Leben, auch schwules Leben immer in Polaritäten verläuft und ausgespannt ist – mitgemeint könnte genauso gut das Gegenteil: Ein schwarzes Loch tut sich hier auf, das Loch der Verzweiflung, die der Glaube, die gay spirit in lichter Hoffnung auffangen will.

Die Schriftarten

Das Bild, das Gemälde wird auch durchzogen gleich von *drei Schriftzügen* unterschiedlicher Art.

Wie eine weiße Graffiti-Schrift hat der Künstler links oben mit seinem Künstlernamen signiert, nicht gerade zurückhaltend – weder in der Größe, noch in der Signatur.

In die leuchtend gelbe Bildseite ist – in streng abgezirkelter, scharfer Schrift – *das Thema des Heftes* eingefügt »Vom Fleisch im Geist«. Dieser Kontrast von den fließenden Farben und der scharfen Schrift stört mich zuallererst.

Unten links ist – was bei anderen Gemälden z.B. im Museum als Bildtitel außerhalb befestigt ist – hier ins Bild aufgenommen: *der Bildtitel*: GAY SPIRITS. Allerdings auf seltsame Weise eingefügt. Wieder in der Art eines Graffitis. Aber auch in doppelter Weise. Vom Blickwinkel des Betrachters aus bei der hinteren Schrift sind die Buchstaben wie in Hohlform, darüber bzw. davor, aber die hinteren zum Teil überschneidend, sind die Buchstaben, die den Titel wiedergeben, ausgemalt.

Wieder wirkt die Schrift auf mich zuerst störend. Aber die eigenartige Malweise lässt mich fragen: Ob der Künstler damit nicht eine bestimmte Absicht verfolgt? Ob die Buchstaben des Titels nicht selbst abbilden sollen, was der Titel zum Thema macht: das Ineinander von Fleisch und Geist?

Man kann *die ineinander fließende Schriften* in zwei Richtungen lesen:

Von hinten nach vorne gesehen, wirkt es, als ob aus den »luftigen«, ätherischen Umrissen, aus der bloßen Hülle sich die Geistin in den Buchstaben materialisiert, so wie Geist im menschlichen Leben nur im Fleisch sichtbar, hörbar, spürbar – kurz sinnlich erfahrbar wird.

Und von vorne nach hinten wirkt es, als ob die gefüllte Schrift einen Schatten wirft, als solle damit ausgedrückt werden: Was im Fleisch geschieht, ist immer ein Schatten, nur (?) ein Schatten, ein Abbild der Geistin, der geistigen Fülle.

In der so gestalteten Schrift würde sich also aus meinem Blickwinkel her materialisieren: der menschliche Leib als »Gefäß« der Geistin, der göttlichen Gebärkraft, so wie im Anfang Gott den Menschen – wie ein Töpfer mit dem Ton – geformt hat aus Ackerboden und diesem – noch leb- und sinnenlosen Wesen – Seinen Atem einblies, und erst so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen, ein Wesen *in* Fleisch und Geist.

Der Namenszug des Künstlers

Schließlich eine letzte Beobachtung, ein kleines, aber – wie mir scheint – nicht unbedeutendes Detail, weil es mich wiederum auf den sehr persönlichen Charakter dieses Bild schließen lässt.

Mir fällt nämlich bei diesem Bild auf, dass hier der Künstler – meines Wissens nach – zum ersten Mal seinen eigenen Namen mit eingefügt hat, links oben.

Ist das »nur« gedacht als Signatur nach dem traditionellen »hoc pinxit samo«?

Oder beabsichtigt der Künstler mehr damit? Gehört sein Name unbedingt gerade zu diesem Bild? Nämlich in der Weise: Gay spirit ist nie ein allgemeiner Weg, ein theoretischer Entwurf. Schwule Spiritualität ist nie abstrakt und schaut deshalb auch nicht für jeden oder für viele gleich aus. Sondern schwule Spiritualität ist immer ein individueller Weg und ein sehr persönlicher Ausdruck, die Lebensform dieses konkreten Menschen. So möchte ich es verstehen: Der Name des Künstlers gehört wesentlich zu diesem Bild, weil es Ausdruck seines ganz persönlichen gay spirit ist. Und er fordert jeden Betrachter damit auf: NN – Du, finde Deinen eigenen Weg, Deinen eigenen Ausdruck schwuler Spiritualität!

Arno Bosl, Jahrgang 1961, Studium der Katholischen Theologie und der Sozialarbeit, ist zur Zeit in der Sozialpädagogischen Lernhilfe mit HauptschülerInnen tätig. Sein besonderes Anliegen ist die geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen und Männern, in der er sich seit 1994 engagiert. Zuletzt schrieb er in WeSTh 11 (4/2004) »Den eigenen Weg gehen. Versuch Christ zu sein unter dem Zeichen des Regenbogens«. Korrespondenzadresse: Alpenstr. 18, D-81541 München, E-Mail: arbor61@web.de.